

Im Reich der Zeichen:

Zukunftsdeutung
im chinesischsprachigen
Kulturraum

相之國度：
漢語文化圈中的預測與未來導讀

— Michael Lackner

Der Sinologe und Romancier Jean Levi hat China als „die Zivilisation der Wahrsagung schlechthin“ bezeichnet.¹ Zumindest in quantitativer Hinsicht trifft das wohl zu: Wenn wir Wahrsagung als den Versuch verstehen, Verborgenes nicht nur in der Zukunft, sondern auch in Vergangenheit und Gegenwart aufzuspüren, dann gibt es wohl kaum einen Kulturraum, der es mit der Vielzahl chinesischer Methoden zur Schicksals- oder Kontingenzbewältigung aufnehmen kann.

Klassifizieren, berechnen, deuten: die Bandbreite der Wahrsagung

Doch trifft Levis Formulierung auch in qualitativer Hinsicht zu? Auch hier kann eine bejahende Antwort gegeben werden. *Das Buch der Wandlungen* (*Yijing* 易經), im Jahre 136 v. Chr. von Kaiser Wu der Han-Dynastie als erstes der Fünf Klassiker² kanonisiert, ist ein Werk, das auf Prinzipien der Wahrsagung beruht. Es wurde in einem komplexen Prozess der Orakelbefragung mit Schafgarbenstengeln oder Münzen genutzt (Kat. Nr. 29–31).

2000 Jahre lang hat jeder Gelehrte der chinesischen Welt, die in unterschiedlicher Intensität auch Korea, Japan und Vietnam umfasste, sich mit diesem Buch befassen müssen, sodass Wahrsagung gewissermaßen einen gewichtigen Teil der DNA chinesischer Bildung darstellt, darüber hinaus hat es auch zur Entstehung einer philosophischen Kosmologie beigetragen. Mit zahlreichen vereinfachenden Ableitungen ist das *Buch der Wandlungen* sukzessive Bestandteil der Volkskultur geworden.

Während das *Buch der Wandlungen* auf eine etwa 3000-jährige kontinuierliche Geschichte zurückblicken kann und damit eines der ältesten Wahrsagekompendien der Menschheit darstellt, rückte eine weitaus ältere Form der Wahrsagung erst im Jahr 1899 und bei späteren Ausgrabungen während der 1920er und 1930er Jahre in den Blick: die Orakelknochen der Shang-Dynastie, bei denen es sich in der Regel um Schildkrötenpanzer und Schulterknochen von Rindern handelt. Ab ca. 1230 v. Chr. tragen sie Beschriftungen (*jiagu wen* 甲骨文) und sind damit die bislang frühesten Zeugnisse der chinesischen Schrift. Die Orakelknochen beweisen die Existenz einer Form der Wahrsagung, die Fragen nach Wetter, günstigen Zeitpunkten zur Aussaat, Ursache von Träumen, militärischen Unternehmungen, Ausgang von Geburten in der Herrscherfamilie, Menschenopfern und zahlreichen weiteren Angelegenheiten beantwortete – der Herrscher war bei der Deutung stets anwesend, zumeist war er sogar selbst als Interpret aktiv (Kat.Nr. 27–28).

Die Orakelknochen dokumentieren in einmaliger Weise die täglichen Anliegen des Herrscherhauses der Shang-Dynastie, quasi wie ein Archiv

Etliche Orakelknochen, auch solche vor dem Auftauchen der beschrifteten, sind mit Zahlen versehen. Bereits die Inschriften der Shang-Dynastie sind auf den jeweiligen Tag der Orakelbefragung datiert. Für die Datierung diente ein System, bei welchem die Zehn Himmelsstämme (*tiangan* 天干) und die Zwölf Erdzweige (*dizhi* 地支) so kombiniert werden, dass ein Zyklus von 60 unterschiedlichen Datierungen von Tagen zustandekommt. Dieser Zyklus wurde im späteren Verlauf auch auf Jahre, Monate und schließlich Stunden angewandt. Den Kombinationen wurden nach und nach Qualitäten zugeschrieben: Das gilt zum Beispiel für das Auftreten bestimmter physiologischer Phänomene, wie etwa Tinnitus (Kat.Nr. 73–74), für die Wahl des rechten Zeitpunkts für eine Unternehmung (Kat.Nr. 56–58), und auch für die Horoskopie (Kat.Nr. 52). Letztere, am meisten verbreitete Form beruht auf der Kombination von Acht Zeichen (*bazi* 八字) und jeweils Himmelsstamm und „Erdzweig“ für Jahr, Monat, Tag und Stunde. (Kat.Nr. 51). Man kann in diesem Zusammenhang von einer Kunst der Chronomantie sprechen, also der Zuordnung bestimmter Eigenschaften zu bestimmten Zeitpunkten, die zur divinatorschen Aussage führen. Westliche Astrologie war in China zwar bekannt, doch weitaus weniger einflussreich als im Abendland.

Die sinologische Forschung definiert den Unterschied zwischen Kalender und Almanach anders als die europäische Geschichtswissenschaft. Die Erstellung eines Kalenders war zuvorderst ein Vorrecht der kaiserlichen Regierung und ihrer entsprechenden Institution, die jede private Initiative unter schwerste Strafen stellte, auch wenn diesen Verboten nie flächendeckend Gehorsam gezollt wurde. Ein wichtiger Repräsentant der seit 1583 begonnenen China-Mission der Jesuiten, Pater Johann Adam Schall von Bell SJ, dessen Memorandum zu einer Eklipse in der Ausstellung zu sehen ist (Kat.Nr. 79), war unter der Regierung des Shunzhi-Kaisers als Leiter Amts für Astronomie die Erstellung des Kalenders verantwortlich, was ihm allerdings Kritik konkurrierender katholischer Orden einbrachte.

Die Herstellung eines Almanachs hingegen stand im Prinzip jedem offen. Während der offizielle Kalender zwar auch zum Beispiel Einträge über die Position der jeweiligen „Jahresgottheiten“ und Regeln zur Auswahl günstiger Tage für die Verkündung von Edikten, Ernennungen usw. – und damit wichtige Elemente für divinatorsche Techniken – enthielt, stellt der Almanach auf der Grundlage des Kalenders ein Kompendium von Kulturwissen dar, in dem sich zahlreiche

weitere divinatorische Techniken sowie allgemeine Kenntnisse wie Tagwahl, Erstellungsmöglichkeiten für das persönliche Jahreshoroskop, Physiognomik, auch Zaubersprüche und Talismane, Einführung in die Schriftstile des Chinesischen bis hin zu – in neuerer Zeit – Informationen über ausländische Flaggen finden. Sie sind bis zum heutigen Tag verbreitet.³

Über die Berechnung des 60er-Zyklus hinaus tritt in der Horoskopie und in zahlreichen anderen Techniken zur Bestimmung des Schicksals oder des rechten Zeitpunkts die Vorstellung der Fünf Wandlungsphasen beziehungsweise der Fünf Elemente (*wuxing* 五行) Holz, Feuer, Erde, Metall und Wasser, die in Kreisläufen der gegenseitigen Hervorbringung beziehungsweise Vernichtung begriffen werden. Es sind sowohl höchst abstrakte als auch ausgesprochen naturalistische Kategorien. So wird einem Klienten, dessen Horoskop etwa zu viel Feuer aufweist, davon abgeraten, in heiße Gegenden zu reisen. Wahrsagetechniken sollen im Grunde Komplexität reduzieren, doch neigen sie zu einer immer komplexeren Gestaltung.

Die Numerologie spielt eine zentrale Rolle in vielen Techniken des Wahrsagens. In vielen Texten wird dementsprechend auch das Wort für „Zahl“ (*shu* 數) synonym für „Schicksal“ verwendet, die „Zahl“ ist gewissermaßen der „Code“ oder die „Chiffre“, die es zu entschlüsseln gilt. Alle auf Berechnung basierenden Techniken der Wahrsagung sind seit dem bibliografischen Kapitel des Buches der Han-Dynastie unter dem Titel „Zahlen und Künste“, später dann als „Künste und Zahlen“ (*shushu* 術數) kategorisiert.⁴

Die auf Cicero zurückgehende Unterscheidung zwischen „künstlicher“ und „natürlicher“ Wahrsagung ist zunächst hilfreich; denn Kalkül und Inspiration sind die beiden Pfeiler jeder Form von Deutung des Verborgenen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Definition der Wahrsagung als eines „kulturell kodifizierten Systems der Deutung von vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Ereignissen und der Gesamtheit der dazu verwendeten Mittel“⁵ führt uns zur Frage der „Ereignisse“ und des Weiteren zu derjenigen des „Systems“. „Ereignisse“ spielen sich auch in der Natur ab: die Sternkundigen klassifizieren reguläre und irreguläre Phänomene am Himmel (Kat.Nr. 47) wie überhaupt „abweichende“ Geschehnisse einer ordnenden Deutung bedürfen. Die traditionelle Meteorologie, die besonders für militärische Zwecke benutzt wurde, bediente sich verschiedener Parameter, wie etwa der Formation von Wolken am Himmel und der Windrichtungen (Kat.Nr. 46). Da ist – über das Moment der Klassifikation – Ciceros „künstliche“ Wahrsagung am Werk, doch ebenso tritt sie

in Gestalt des „Natürlichen“ zutage, wenn der Mensch über ein Orakel ein „Ereignis“ bewirkt, das gewissermaßen „natürlichen“ Charakter annimmt, wie zum Beispiel die Ermittlung eines Orakelspruchs über das *Buch der Wandlungen* oder die Wahrsagung mit Hilfe von Orakelknochen. Und, nicht zu vergessen, die Deutung selbst bedarf der „natürlichen“ Intuition, einer Fähigkeit, Zeichen zu lesen, die das kulturell zuhandene „System“ adäquat interpretiert, denn die Möglichkeit des Irrtums liegt nicht im System begründet, sondern in der Fehlbarkeit des Menschen.

Zeichen gibt es auch am Menschen selbst zu dechiffrieren. Die chinesische Physiognomik geht von einer Wechselbeziehung zwischen Körper und Geist aus und nutzt – wenn auch nicht ausschließlich – Analysen des Gesichts und der Hände im Einklang mit der Theorie der Fünf Wandlungsphasen.⁶ Diese Kunst, die selbst bei dem Skeptiker Wang Chong 王充 Gnade fand, diente nicht nur Personen, die an Aussagen über das eigene Schicksal interessiert waren, sondern auch zur Rekrutierung von Beamten, vorzugsweise im Militär (Kat.Nr. 66, 67 u. 69). Insgesamt gehört die Physiognomik zu einem großen Komplex von Techniken, die „Gestalt“ (*xing* 形) „deuteten“ beziehungsweise „beschauten“ (*xiang* 相), ein Begriff, dem wir unter anderem auch für die Interpretation von Schriftzeichen (*xiangzi* 相字) und Siegeln (*xiangyin* 相印) begegnen. Gedeutet werden auch ungewöhnliche Phänomene, die der Körper erfährt, etwa Ohrensausen oder unwillkürliches Blinzeln (Kat.Nr. 73).

Das chinesische *fengshui* 風水 (in älteren Varianten auch *kanyu* 堪輿 – ein Ausdruck für „Himmel und Erde“ – sowie *dili* 地理, „Muster der Erde“ genannt) gibt vielleicht eine Antwort auf die Frage nach der Spannung zwischen „künstlichen“ und „natürlichen“ Formen der Wahrsagung. Im Wesentlichen geht es um die Bestimmung von rechtem Ort und rechtem Zeitpunkt für die Errichtung sowohl einer Grabstätte (*yinzhai* 陰宅) als auch einer Behausung für die Lebenden (*yangzhai* 陽宅).⁷ „Natürlich“ an dieser Form der Divination ist die Berücksichtigung der realen Umgebung (Berge, Wasserläufe etc.), als „künstlich“ dagegen mag die Verwendung eines hoch komplexen Kompasses (*luopan* 羅盤) erscheinen, der eine Vielzahl von Koordinaten von Zeit und Raum, unter anderem eben auch in Form von „Zahlen“ in die Ermittlung einbezieht (Kat.Nr. 37). Auch das von Experten verwendete Lineal ist hier zu erwähnen (Kat.Nr. 38). Beide Ansätze lassen sich in unterschiedlichen Schulen des *fengshui* finden (Kat.Nr. 39). Die Vorstellung, der zufolge eine in Zeit und Raum richtig gewählte Grabstätte günstigen Einfluss auf das Schicksal der Nachgeborenen hat, ist deutlich aus dem Beispiel aus Taiwan zu ersehen (Kat.Nr. 40), wo die

Genealogie einer Familie aus Tainan mit der Darstellung der Positionen ihrer Grablegen verbunden wird.

Wahrsagen im religiösen Umfeld

Mag für das *fengshui* noch gelten, dass zumindest die Idee eines Einflusses der Grabstätte auf die Nachfahren eine religiöse Affinität besitzt, so kann für zahlreiche weitere Wahrsagetechniken des chinesischen Kulturkreises kein notwendig unmittelbarer Bezug zur Religion festgestellt werden. Ebenso wie die westliche Astrologie gewissermaßen neutralen Charakter hat, also mit religiösen Vorstellungen besetzt sein kann oder auch nicht, haben auch Physiognomik, das Orakel aus dem *Buch der Wandlungen* oder die Horoskopie außer ihrer Verwurzelung in ein allgemein kosmologisches Weltbild keine direkte Nähe zur Religion. Das chinesische Tempelorakel (*qiuqian* 求籤 bzw. *chouqian* 抽籤), „die Orakelstäbchen ersuchen“ bzw. „die Orakelstäbchen ziehen“, ist allerdings ganz eng mit religiösen Vorstellungen und Praktiken verbunden und seit dem 12. Jahrhundert belegt. Zunächst findet die Befragung des Orakels durchweg in einem Tempel statt. Dieser mag einer oder mehreren Gottheiten gewidmet sein, doch richten sich die Fragenden immer an eine Gottheit, die in irgendeiner Weise „zuständig“ ist. Dabei spielen auch regionale Präferenzen eine Rolle. So sind etwa Mazu 媽祖 besonders in Taiwan als „Himmelskaiserin“ (*tianhou* 天后) und Baosheng Dadi 保生大帝 („Lebensbewahrender Kaiser“, ein Heilkundiger aus dem 11. Jahrhundert) für Orakel bedeutsam, im gesamten chinesischen Kulturkreis eher Guandi 關帝, „Kaiser Guan“ respektive Guangong 關公, „Herr Guan“, ein Heerführer (ursprünglicher Name Guan Yu 關羽, 160–219 n. Chr.), der in derselben Epoche wie Zhuge Liang 諸葛亮, also in der Han-Dynastie, lebte und sich durch seinen Mut, seine Loyalität und Rechtschaffenheit einen Platz in der chinesischen Folklore, besonders durch den Roman *Die Geschichte der Drei Reiche* aus dem 14. Jahrhundert, gesichert hat. Ebenso weit verbreitet ist der „göttliche Arzt“ Hua Tuo 華佗 für medizinische Belange bei der Befragung des Tempelarakels.

Chinesische Gottheiten, insbesondere solche, die für die Wahrsagung zuständig sind, können in mancher Hinsicht mit den Heiligen der katholischen Kirche verglichen werden: zumeist sind es historisch mehr oder minder belegte Personen, die aufgrund ihres tugend- und beispielhaften Lebenswandels gewissermaßen als Fürsprecher bei höheren Instanzen des Jenseits vergöttlicht wurden; in vielen Fällen (so etwa Mazu oder Guandi) sind sie eines gewaltsamen Todes gestorben, haben jedoch die Fähigkeit besessen, im Gegensatz zu

anderen, die zu ungemütlichen Dämonen werden, ihre Lebensenergie (*qi* 氣) im Moment ihres Todes positiv umzuwandeln.⁸

Die Fragenden begeben sich also in den Tempel, richten in der Regel auf Polstern kniend ein Gebet zur Gottheit bzw. dem oder der Heiligen und formulieren ihre Frage. Sodann greifen sie nach einem Köcher, der in der Regel 60 respektive 100 nummerierte Stäbchen enthält. Kleinere Köcher werden solange geschüttelt, bis ein Stäbchen herausfällt, bei größeren Behältern gibt es verschiedene Techniken, den „Zufall“, der ja keiner ist, weil die Antwort ja eine Bedeutung haben muss, zu erzeugen. Sodann greift man zu zwei „Mondblöcken“, halbmondförmig geformten Klötzchen mit einer flachen und einer abgerundeten Seite, deren Lage nach einem Wurf über die Antwort der Gottheit Auskunft gibt. Im Falle einer bejahenden Antwort begibt man sich zu einem Schrein, in dem 60 beziehungsweise 100 Zettel mit Antworten vorrätig sind. Diese Antworten enthalten in aller Regel eine Wertung, die zahlreiche Kriterien enthalten kann, von ausgesprochen positiv bis ausgesprochen negativ, mit vielen Zwischennuancen, ein Gedicht, das mehr oder minder kryptisch formuliert sein kann, ferner eine Anspielung auf einen als archetypisch zu begreifenden historischen Präzedenzfall und schließlich Auskünfte, die das Orakel gewissermaßen in die Alltagswelt „herunterbrechen“: Reisen, Investitionen, Gerichtsprozesse, Heirat, Wohlstand, verlorene Objekte usw. Eine deutliche Parallele ergibt sich zu Fragen des Almanachs (Kat.Nr. 56 u. 58) und auch zu frühen Frage-Katalogen, die uns aus den archäologischen Funden jüngerer Zeit (sowie übrigens auch den griechischen Orakeln von Dodona⁹) bekannt sind.¹⁰ In seinen Fragen tritt der Mensch also als recht universelles Wesen zutage.

Wahrsagung, Weltanschauung und Lebenswelt

Dem Philosophen Zhang Dongsun 張東蓀 (1886–1973) verdankt sich der Begriff einer „korrelativen Logik“ der chinesischen Denktradition,¹¹ viele Jahre bevor der Philosoph Michel Foucault (1926–1984) den Begriff einer „Episteme der Analogie“ für die Frühe Neuzeit prägte. Für etliche philosophische Schulen mag das eine überzogene Generalisierung bedeuten, doch für die kosmologischen Vorstellungen trifft der Begriff durchaus zu, insbesondere ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. und der darauffolgenden zunehmenden Ausdifferenzierung von Divinationstechniken der Han-Zeit (206 v. Chr. – 220 n. Chr.). Unter einer korrelativ gedachten Ordnung der Welt verstehen wir ein weniger

kausal als vielmehr auf einer wechselseitigen Beziehung zwischen zwei oder mehr Phänomenen beruhendes Verhältnis: so „wirkt“ eine bestimmte Wolkenformation nicht etwa auf bestimmte Geschehnisse ein, sie „bewirkt“ sie nicht, sondern sie ist lediglich Zeichen für diese Geschehnisse, sie bildet sie ab. Gleiches gilt für das Orakelnehmen; auch hier liegt die Vorstellung einer nicht-kausalen Beziehung zwischen Frage und Antwort zugrunde. C.G. Jungs Idee von „Synchronizität“ im Sinne einer „akausalen“ Beziehung zwischen Ereignissen kommt solchen Konzeptionen recht nahe.

Doch ist im traditionellen China – anders als in Europa – relativ selten über theoretische Grundlagen der Wahrsagung spekuliert worden, denn das in allen Schichten der Bevölkerung sedimentierte Weltbild einer „korrelativen“, also sich wechselseitig bedingenden Ordnung wurde kaum hinterfragt. Der Philosoph Xunzi 荀子 lehnte die Physiognomik ab. Eine weitere Ausnahme stellt der bereits genannte Denker Wang Chong dar; doch auch er, der das menschliche Handeln als unabhängig vom Himmel oder von Geistern einschätzte und damit jede Idee einer moralischen Vergeltung ausschloss, ist der Auffassung, dass das Ergebnis eines Orakels „nichts anderes als die Bewegung des Geistes von innen nach außen hin zu den durch die Divinationstechnik mechanisch hervorgerufenen Zeichen“ sei.¹² Damit ist jedoch keine grundsätzliche Ablehnung der Wahrsagung verbunden, ihre Effizienz wird nur anders begründet, nämlich in der Fähigkeit des Menschen, einen spirituellen Bezug zu eigentlich unbelebten Dingen (der Schafgarbe und der Schildkröte) herzustellen. Jahrhunderte später wird Ji Yun 紀昀 (1724–1805), einer der beiden Kompilatoren der monumentalen Anthologie *Vollständige Schriften der Vier Schatzkammern* (*Siku quanshu* 四庫全書), dieses Argument wieder aufgreifen: „Die sogenannten Geister wirken nicht aus sich selbst heraus, sondern werden erst durch den Menschen wirksam. Die Schafgarbenstengel und die Schildkrötenpanzer sind im Grunde trockenes Holz und verrottete Knochen, doch ist ihr Vermögen, Heil und Unheil zu erkennen, vom Menschen abhängig, der sie wirksam macht.“¹³

Bei aller Verbreitung der Techniken der Wahrsagung und ihrer Einbettung in ein von jedermann geteiltes kosmologisches Weltbild galten sie dem Gelehrten des traditionellen China durchweg als „kleinere Wege“ (*xiaodao* 小道) im Gegensatz zur eigentlichen Gelehrsamkeit. Zwar müssen, wie es in den *Gesprächen des Konfuzius* (*Lunyu* 論語, 19:4) heißt, auch diese Wege einer Betrachtung unterzogen werden, „doch treibt man sie zu weit, steht zu befürchten, dass man darin versinkt“. Die Feststellung, dass Orakel (mit

Schildkröte und Schafgarbe) – neben dem Herz des Herrschers, den Vornehmen und Beamten und dem Volk – nur einen Weg zur Entscheidungsfindung darstellen, findet sich bereits im Kapitel „Großer Plan“ (*hongfan* 洪範) des kanonischen *Buchs der Dokumente* (*shangshu/shujing* 尚書/書經). Wir haben es in der Regel also weitaus weniger mit einem starren Determinismus zu tun, sondern vielmehr mit einer steten Begleitung von Ereignissen: die Wahrsagung dient als Referenz im Verbund mit anderen Wegen der „Informationsbeschaffung“ (Ulrike Ludwig), der Entscheidungsfindung und vor allem der Einordnung von Herausforderungen, die es zu bewältigen gilt.

Aufgrund der genannten Einschätzung als „kleinere Wege“ werden Expertinnen und Experten der Wahrsagung von den Beamten-Gelehrten teils bewundert, teils misstrauisch beäugt. Die Spezialisierung und stete Vermehrung von Techniken, die in der Han-Zeit einsetzte, erreichte einen zweiten Kulminationspunkt während der Song-Dynastie (960–1279). Doch bereits in der Han-Zeit finden wir den Vorwurf des Staatsmanns, Gelehrten und Dichters Jia Yi 賈誼 gegenüber einem von ihm eigentlich tief bewunderten Wahrsager, er verkaufe seine Kunst auf dem Markt.¹⁴ Viele Wahrsager gehören einer Welt der „Flüsse und Seen“ (*jianghu* 江湖) an, einer Gegenwelt, die Zügen des Sherwood Forest von Robin Hood ähnelt. In den Augen der orthodoxen Beamtschaft ist der Weg von Subversion zur Scharlatanerie nicht weit, und dementsprechend wird der Begriff der „Flüsse und Seen“ auch seit der Späten Kaiserzeit verwendet. Doch gilt das Verdikt der „kleineren Wege“ späteren Gelehrten auch für weite Teile dessen, was wir heute generell als Wissenschaft und Technik bezeichnen würden, und so nimmt es nicht wunder, wenn Marc Kalinowski die Wahrsagekünste eben als die „Wissenschaften des traditionellen China“ bezeichnet.¹⁵

Gleichwohl änderte sich die Wahrnehmung von Wahrsagung in dramatischer Weise durch das staatliche Prüfungssystem der Song-Dynastie. Von der Staatsprüfung, die einen der wichtigsten Wege darstellte, zu Wohlstand und Macht zu gelangen, hing häufig das Schicksal ganzer Familien ab. Auf diesem Markt der Hoffnungen etablierten sich zahlreiche Experten, die zum Teil sogar als Klienten in die Häuser der Gelehrten aufgenommen wurden.¹⁶

In diesen Zusammenhang fällt auch die Rehabilitierung der Wahrsagung durch den bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit, dessen Interpretation der Klassiker für sieben Jahrhunderte Gültigkeit besaß: Zhu Xi 朱熹 sah nicht nur das *Buch der Wandlungen* als ein Werk, das Divination und

Kosmologie vereinte (Kat.Nr. 32), sondern er zeigte auch lebhaftes Interesse an Horoskopie und *fengshui*.

Dementsprechend entstand auch eine reiche Folklore um einige berühmte Vertreter der mantischen Künste: Zhuge Liang, Politiker der Han-Zeit, wird erst durch den populären Roman *Die Geschichte der Drei Reiche* (*Sanguo yanyi* 三國演義) aus dem 14. Jahrhundert zur archetypischen Gestalt des scharfsinnigen Strategen, der die Zeichen am Himmel zu lesen und magische Künste anzuwenden versteht. Und erst durch die Zuschreibung eines prophetischen Werkes, des „Pfannkuchenlieds“ (*Shaobing ge* 燒餅歌) wird Liu Ji 劉基, zum Prototyp des Propheten (Kat.Nr. 67, 75 u. 76). Beide sind eng mit ihren jeweiligen Herrschern verbunden. Die Politikberatung hat also seit den frühesten Aufzeichnungen der Orakelknochen eine ausgesprochen bedeutende Rolle für die Wahrsagung gespielt – und tut dies bis zum heutigen Tag.

Die Wahrsagung war für alle Schichten der Bevölkerung von großer Attraktivität: Auf einer der wohl bekanntesten Bildrollen Chinas, „Den Fluss entlang am Qingming-Fest“ (*Qingming shanghe tu* 清明上河圖) aus dem 12. Jahrhundert von Zhang Zeduan 張擇端 sieht man unter den mehr als 800 abgebildeten Personen in der damaligen Hauptstadt Kaifeng am chinesischen Totengedenktage Qingming auch die Bude eines Wahrsagers mit seinen Kunden (Abb. S. 51).¹⁷

Die ambivalente Haltung gegenüber den „kleineren Wegen“ durchzieht die chinesische Geschichte; hohe Beamte fühlten sich angezogen von Experten der Zukunftsdeutung und umgaben sich gerne mit ihnen – demonstrierten aber gleichzeitig in der Öffentlichkeit Abstand. Staatliche Verbote bestimmter Praktiken finden sich etwa in den frühen Jahren der Song-Dynastie, doch eines der hervorstechendsten Beispiele sind die *Erweiterten Instruktionen zum Heiligen Dekret* (*Shengyu guangxun* 聖諭廣訓) des Yongzheng-Kaisers, mit dem er 1724 das Vorgängerdekret seines Vaters ergänzte: „Die Errungenschaften der Heiligen und die Prinzipien der Herrschaft sind sämtlich auf der orthodoxen Lehre gegründet. Was nun die Schriften anbelangt, die nicht von den Heiligen stammen, ferner die mediokren Bücher, die die Menschheit nur erregen und das gemeine Volk beunruhigen, indem sie Unordnung und Verwirrung stiften, am Volk und dessen Wohlstand wie Insekten zersetzend nagen – all diese sind heterodox und müssen verboten werden. [...] die Irreführung des Volkes ist vom Gesetz nicht zu entschuldigen, und das Reich hat für heterodoxe Praktiken solcher Priester und Anführer dauerhaft Strafen [...] an die Lügengeschichten der Nekromanten und Geomanten zu glauben [...] wird mit dem Tode bestraft.“¹⁸ Und weiter heißt es, stets in Bezug auf das Vorgängerdekret: „Alles was sie

(die Sorte illegaler Wanderer) tun, ist Heil und Unheil, Unglück und Glück vorzugaukeln, um ihre unbewiesenen Geistergeschichten zu vermarkten. So beschwindeln sie die Leute um ihr Geld und leben davon.“¹⁹ Und im Gesetzbuch der Qing-Dynastie von 1805 wird festgehalten: „Alle Personen, die überführt werden, Bücher zu Hexerei und Magie verfasst oder herausgegeben zu haben, oder Zaubersprüche und Beschwörungen zu verwenden, um den Geist des Volkes aufzuhetzen und zu beeinflussen, sollen nach der üblichen Verweildauer im Gefängnis enthauptet werden.“²⁰

Derselbe Yongzheng-Kaiser war jedoch der Horoskopie ganz und gar nicht abgeneigt: Am 6. Juni 1728 unterbreitete der Gouverneur der Provinz Shaanxi auf kaiserlichen Wunsch die Horoskope, d.h. die Acht Zeichen (*bazi* 八字 vgl. Kat.Nr. 51–52) verschiedener Personen, darunter Wang Gang, Feng Yunzhong und Yuan Jiyin zur Beurteilung seiner Majestät. Mit der nur dem Kaiser vorbehaltenen roten Tinte steht unter anderem vermerkt: „Die *bazi* von Wang Gang scheinen mir gut, die von Feng Yunzhong ganz und gar nicht geeignet, der hat wohl seinen Höhepunkt bereits überschritten und hält gerade noch seinen status quo.“ Und, nachdem er um die „diskrete Einsendung“ (*mizou* 密奏) weiterer Horoskope ersucht hatte, folgt am 28. Juni ein weiteres kaiserliches Reskript, in welchem er nochmals bestätigt, die hervorragenden *bazi* des Wang Gang studiert zu haben, nur stehe „zu befürchten, dass seine Lebensdauer keine lange“ sei; „Wir haben keine Kenntnis von der Schicksalskunde, doch seine Situation schien von guter Anlage zu sein, und das Ergebnis entspricht unseren Aussagen [...]. Die Grundlagen der Schicksalskunde sind schwierig und tiefgründig, und man darf sie nicht gänzlich verwerfen.“ (Abb. S. 51).²¹

Wiederum kann daher festgestellt werden, dass es in den Verboten divinitorischer Praktiken weitaus weniger um eine grundsätzliche Ablehnung der Wahrsagung als solcher geht, als vielmehr Betrugern und der mit diesen assoziierten Gefahr der Subversion – eben der Welt der „Seen und Flüsse“ – einen Riegel vorzuschieben. Einzelne Techniken können Gegenstand der Kritik werden, so zog etwa der bereits genannte Ji Yun die Horoskopie dem *fengshui* vor, vor allem aber können einzelne Experten als Scharlatane entlarvt werden. Irren ist menschlich, doch hat entweder der Wahrsager die falsche Technik verwendet oder die richtige nicht beherrscht, sodass die Deutung fehlgehen muss. Witzige Erzählungen über irrende oder betrügerische Wahrsager füllen die chinesische Literatur in gleichem Maße wie solche über ein sensationelles Zutreffen der Vorhersage.

Offenbarungen: Prophetie und Inspiration

Wenn wir nach Ciceros „natürlicher“, also auf Inspiration beruhender Wahr- und Weissagung im chinesischen Sprachraum suchen, werden wir in reichem Maße fündig, wenn auch die genannten Klassifizierungen der „Zahlen und Künste“ (*shushu*, siehe oben) sie logischerweise kein einziges Mal erwähnen. Offenbarungen sind spätestens seit dem 1. Jahrhundert belegt und kommen in vielerlei Gestalt vor: Der Sinologe Grégoire Espeset unterscheidet allein 15 Ausdrücke für Phänomene, die in der westlichen Sinologie durchweg mit dem Begriff „Offenbarung“ übersetzt worden sind, aber ganz unterschiedliche Überlieferungsformen beinhalten.²² Eine noch lebendige Form von Offenbarung stellt die „Geisterschrift“ (spirit writing, Planchette-Schrift, chin. *fujī* 扶乩) dar; in Taiwan zählt man ca. 3000 Tempelgemeinden, die sie praktizieren. Zahlreiche Unterschiede in den Praktiken kennzeichnen diese Gemeinden,²³ doch ist die jeweilige Gottheit, die einem Ritual folgend „in den Pinsel herabsteigt“ (*jiangbi* 降筆) kein Pinsel, sondern eigentlich ein hölzerner Stab, mit welchem ein Medium in einen flachen, mit Sand oder Asche gefüllten Behälter schreibt, sowohl für Vorhersagen, die für Individuen bestimmt sind (*qishi* 棄世) als auch für solche zuständig, die das Gemeinwesen betreffen (*jiaohua* 教化). Letztere werden in Form von „Büchern des Guten“ (*shanshu* 善書, englisch auch „morality books“) veröffentlicht und enthalten Ermahnungen, Warnungen, bisweilen auch eschatologische Aussagen (Kat.Nr. 15–17).

Als inspiriert – wenn auch in einer ganz anderen Weise – gilt auch Chinas berühmtestes prophetisches Buch, die „Rückenstoß-Tafeln“ (*Tuibeitu* 推背圖, vgl. Kat.Nr. 12) aus dem 7. Jahrhundert. Die Verfasserschaft wird traditionell dem Astronomen und Hofastrologen Li Chunfeng und dem Wahrsager Yuan Tiangang zugeschrieben: bei Bild 60 soll der ältere Yuan dem Li Chunfeng einen „Stoß auf den Rücken“ versetzt haben, um so das Ende des Werkes zu signalisieren. 60 bis 67 Bildern stehen jeweils ein vierzeiliges Gedicht und ein oder mehrere Begleitsprüche gegenüber, die ähnlich kryptisch wie die aus Vierzeilern bestehenden Prophetischen Gedichte des Nostradamus sind. Das *Tuibeitu* erfüllt in mancher Hinsicht die Kriterien eines „offenen Kunstwerks“: Während in den bildlichen Darstellungen trotz zeitbedingter Modifikationen durchaus eine gewisse Kontinuität zu erkennen ist, weichen die Texte über die Jahrhunderte signifikant voneinander ab und werden so zu einem stets aufs Neue – bis zum heutigen Tage – einsetzbaren Instrument der Vorhersage, zu einem chinesischen Nostradamus.

Reflexe: Ethik, Magie und Spiel

Wahrsagen und Magie sind oft eng miteinander verknüpft; bisweilen sind beide in der Expertise derselben Person verbunden. Natürlich kann man als Reaktion auf eine schwierige oder ungünstige Vorhersage seinen moralischen Lebenswandel ändern, und das ist von Philosophen und religiösen Würdenträgern auch immer wieder gefordert worden. Bezeichnend für diese Variante der Reaktion ist etwa folgende Anekdote: Im Jahre 1550 wandte sich ein angsterfüllter Prüfling namens Xu Zhongxing einige Monate vor dem Examen an einen Mönch, der ihm anhand physiognomischer Techniken wahr sagte, dass er niemals den höchsten akademischen Grad erreichen werde. Xu war höchst betrübt, was den Mönch zu der Aussage veranlasste, es bedürfe „verborgener Tugend“, um den „numerologisch festgelegten“ Charakteristika seiner Physiognomie zu entgehen. Von armer Herkunft, machte sich Xu sogleich an die Drucklegung einiger Essays, verdiente sich zusätzliches Geld durch den Verkauf von Proben seiner Kalligrafie und versenkte das erworbene Geld zugunsten der, wie er sagte, „Fische“ im Taihu, einem der größten Binnenseen Chinas. Bei einem erneuten Treffen bescheinigte ihm der Mönch nunmehr das Vorhandensein von „verborgener Tugend“, und, siehe da, bei der nächsten Doktoratsprüfung errang er den ersehnten Titel. Zahlreiche ähnlich gelagerte Fälle des Erfolges nach – im chinesischen Verständnis der Zeit „uneigennützig“ – Schenkungen für Tempel und Klöster könnten berichtet werden. Das Schicksal scheint in diesem Kontext also durch moralisch „richtiges“ Verhalten beeinflussbar.²⁴

Doch ist es nicht jedem gegeben, an die Wirkung guter Lebensführung an das eigene Schicksal zu glauben. In solchen Fällen hilft das Vertrauen auf Magie, die sich darauf versteht, Schutz vor drohendem Übel zu gewährleisten. Solche apotropäischen Techniken können Zaubersprüche, Talismane und – oft im Zusammenhang mit deren Rezitation bzw. Herstellung – komplexe Rituale sein, die ein Verhandeln mit dem Schicksal im Sinne einer Manipulation von in der Zukunft bevorstehenden Gefahren ermöglichen. Ein mehr als 2000 Jahre altes Beispiel liegt in Gestalt des „Pfirsichstabes“ vor (Kat.Nr. 93). Die in der Ausstellung präsentierten Objekte aus Taiwan sind entweder mit wirkräftigen Symbolen ausgestattet, wie der Räucherwerkbeutel, der schädliche Einflüsse abwehren soll (Kat.Nr. 94), oder der mit den Farben der Fünf Elemente (*wuxing*, siehe oben) bemalte Löwe mit dem Schwert im Maul, der an Hauseingängen befestigt wurde (Kat.Nr. 110); oder sie beruhen auf Schriftmagie. Diese ist vielen Kulturen bekannt, doch durch die

Besonderheit der chinesischen Schriftzeichen ergeben sich einzigartige Möglichkeiten, nämlich starke Modifikationen – bis hin zur Kreation von Zeichen, die nur im magischen Zusammenhang Geltung haben und durchweg der Bezug zum „Befehl“ einer vergöttlichten Gestalt, der die Macht zugetraut wird, über die Dämonen zu siegen, die Krankheiten, Frühgeburten, schlechte Träume, falsche Anklagen usw. verursachen (Kat.Nr. 101–102).

Nicht nur ein Wahrsager, auch ein Medium kann Talismane herstellen; und damit werden die unvermeidbaren Überschneidungen der verschiedenen „Künste“ offensichtlich: zunächst der gerade behandelten zwischen Inspiration und Apotropäik und sodann derjenigen zwischen Los und Spiel. Die Darstellung des *liubo*-Spiels aus der Han-Zeit (Kat.Nr. 111), dessen Regeln man bislang noch nicht genau entschlüsseln konnte, doch das in enger Verbindung mit der zeitgenössischen Kosmologie stand, zeigt ein Spiel, das wohl zugleich Wahrsagung und Spiel war. Zunächst spielerisch mag auch der Charakter der buddhistischen „Karma-Würfel“ (Kat.Nr. 112) anmuten, doch dient es einem ausgesprochen strengen moralischen Ziel: der Bestimmung des aktuellen Stands des Karma eines Mitglieds einer monastischen Gemeinschaft. Würfel deuten zunächst auf „Spiel“, doch ihr Ergebnis kann bitterernst sein. Daher sind spielerische Struktur und zugleich ernste Befragung oft schwer voneinander zu trennen, denn auch zeitgenössische chinesische Glücksspiele zeigen überraschende Parallelen zu Mustern des Orakels auf.²⁵ Das Domino-Spiel kann gänzlich unschuldig „gespielt“ werden, doch gleichzeitig besteht die Möglichkeit, es für die Wahrsagung in Einsatz zu bringen. (Kat.Nr. 113).

Ein ähnliches Maß an Überschneidungen findet sich im Verhältnis von Astrologie beziehungsweise Chronomanie und Medizin und deren Widerspiegelung im Almanach. Zahlreich sind die Eintragungen, die die Zeitqualitäten in einen Bezug zur persönlichen Gesundheit setzen. Und wie steht es mit den vielen Möglichkeiten der Kalkulation des persönlichen Schicksals, die über das Los gewonnen werden können? Die Popularität, die das Tarot-Spiel im chinesischen Kulturkreis gewonnen hat (Kat.Nr. 131), oder die entsprechende Verbreitung des *fengshui* im Westen zeigt, dass es nicht nur Überschneidungen in thematischer Hinsicht, sondern auch solche gibt, die kulturübergreifend wirksam geworden sind. Welche Formen der Wahrsagung transkulturell „reisen“ und welche (noch) nicht, ist schwer zu entscheiden.

Wahrsagung heute

Ob Astrologie, Tarot, *fengshui* oder chinesische Horoskopie – Wahrsagung im Westen führt ein eher marginales Dasein, trotz der Horoskopseiten in westlichen Zeitschriften und der Versuche, ihnen durch das Insistieren auf der wesentlich individuell bezogenen Aussage – einer auf der Erfahrung, nicht auf dem wiederholbaren Experiment gegründeten Aussage – wissenschaftliche Würde zu verleihen. Im chinesischen Kulturkreis ist das anders. So konnte etwa bei den Präsidentschaftswahlen auf Taiwan im Januar 2020 ein Kandidat, der Milliardär Terry Gou 郭台銘, sich auf einen Traum berufen, in welchem er die Weisung der Göttin Mazu erhalten habe, für das Amt zu kandidieren. Am Department für Religionswissenschaften der katholischen Fu-jen-Universität werden traditionelle Methoden der Horoskopie und des *fengshui* unterrichtet, und tausende Menschen besuchen täglich den Wong Tai Sin-Tempel 黃大仙 in Hongkong, um das Tempelorakel zu befragen. Überall in der chinesischsprachigen Welt, wo der schon im September 2019 erschienene Almanach für das am 25. Januar 2020 beginnende neue Jahr verbreitet war, wurden die auf dessen erster Seite stehenden (traditionell in der Sprache der Agrarzeit gefassten) düsteren Aussichten in Chatforen, im Freundes- und Familienkreis lebhaft diskutiert.²⁶

Auf dem chinesischen Festland, der VR China, befinden sich die Künste der Wahrsagung in einer Grauzone zwischen offiziell „verworfenem Wissen“ (rejected knowledge) und recht intensiver lebensweltlicher Präsenz. Ihre Vertreter argumentieren defensiv entweder mit Bausteinen der Aufklärung – „Wahrsagung hat wissenschaftlichen Charakter“ – oder mit Rückgriff auf die chinesische Tradition – „Wahrsagung ist Bestandteil der chinesischen Kultur“.²⁷ In jedem Fall stellt sich die in der VR China, und zuvor in manchen Perioden der chinesischen Republik, so beliebte Gegenüberstellung „Wissenschaft versus Aberglaube“ als leerer Kampfbegriff heraus: Zwischen säkularisierter Weltanschauung und einer widerständigen Lebenswelt, die Praktiken der Wahrsagung als einen – wenn auch „kleineren“ – Weg zur Reduktion von Komplexität, zur Erfassung eines unmittelbaren Zustands und zur Antwort auf von der „Wissenschaft“ unbeantwortbare, weil einzig das Individuum betreffende Fragen anerkennt, sind die Gewichte unterschiedlich verteilt. In der chinesischsprachigen Welt beobachten man eine je nach politischem System mehr oder minder solide, mehr oder minder fragile Koexistenz von säkularisierter Kultur einerseits und einem „divinatorischen Paradigma“²⁸ andererseits, das das scheinbar marginale, wenn nicht sogar triviale

Detail den exakten, gewohnten, wissenschaftlich akzeptierten Deutungsmustern vorzieht.

Deshalb sollten man auch nicht von „Glauben“ sprechen, wenn es sich um den ostasiatischen Umgang mit Wahrsagung handelt. „Glauben“ (übrigens ein Neologismus, ein in der Moderne neu geschaffenes Fremdwort japanischen Ursprungs im Chinesischen) gehört wesentlich zu Religionen, die ein Credo aufweisen. Dagegen sollte in einem ostasiatischen Kontext weitaus eher von unterschiedlichen Graden des Vertrauens gesprochen werden: bald einer Technik, bald einer Person gegenüber. Ein „entweder – oder“ ist da nicht vorgesehen.

- 1 Levi 1999.
- 2 *Das Buch der Lieder (Shijing 詩經)*, das *Buch der Dokumente (Shujing 書經)*, die *Aufzeichnungen zu den Riten (Liji 禮記)* und die *Frühlings- und Herbstannalen (Chunqiu 春秋)*, die mit dem *Buch der Wandlungen* unter Kaiser Wu kanonisiert wurden.
- 3 Smith 1992.
- 4 Kalinowski 2020.
- 5 «un système d'interprétation culturellement codifié des événements passés, présents et futurs et l'ensemble des moyens mis en œuvre pour y parvenir», Sindzingre 1991, S. 202.
- 6 Kohn 1986.
- 7 Die bislang gängige Vorstellung, die ersten Zeugnisse des *fengshui* bezögen sich auf Grabstätten, ist mittlerweile überholt. Jüngere Funde zeigen vielmehr, dass zunächst die Wohnstätten der Lebenden Gegenstand waren. Siehe Harper/Kalinowski 2017.
- 8 Vgl. Goossaert 2017. – Schipper 1993.
- 9 Raphals 2013.
- 10 Vgl. Harper/Kalinowski 2017.
- 11 Chang 1952.
- 12 Gentz 2005, S. 266.
- 13 Ji 1789/98 I 4:2, vgl. die englische Übersetzung von David Pollard, Ji/Pollard 2014, S. 74.
- 14 Lackner 2015.
- 15 Kalinowski 2003.
- 16 Vgl. Liao 2018.
- 17 Der hier angesprochene Ausschnitt geht auf die sogenannte Palastversion von 1736 zurück, die von fünf Mitgliedern der Mal-Akademie in insgesamt neun Jahren erstellt wurde: Chen Mei 陳枚, Sun Hu 孫祜, Jin Kun 金昆, Dai Hong 戴洪 und Cheng Zhidao 程志道. Größe: 35.6 x 1152.8 cm
- 18 Bruun 2003, S. 66–67.
- 19 Qing Shengzu/Milne 1817, S. 126.

- 20 Bruun 2003, S. 67.
- 21 *Gongzhongdang zouzhe* 宮中檔奏摺-雍正朝 (Throneingaben des Palastarchivs, Regierungszeit Yongzheng), Taipei, Nationales Palastmuseum, Nr. 402000691/003699. Für diesen Hinweis bin ich Yuh-Chern Lin zu großem Dank verpflichtet.
- 22 Unter anderem: Sich eröffnen, kundtun, hervorbringen, abschießen, erscheinen lassen, zeigen, anvertrauen, übertragen, befehlen, aushändigen, siehe Espeset 2020, S. 51.
- 23 Clart 2003.
- 24 Elman 2013, S. 173.
- 25 Vgl. auch die Sondernummer *Chance, destin et jeux de hasard en Chine, Études Chinoises* 漢學研究, XXXIII, 2, 2014.
- 26 „Viele Menschen sterben plötzlich. / Auch wenn im Laufe des Jahres viel Wasser fluten wird, / herrscht doch im Herbst und Winter noch viel Dürre und Hungersnot./Hochgelegene Äcker erlangen noch die Hälfte (der Ernte), /späten Reis kann man nicht mehr schneiden./Am Qinhuai-Fluss (in Nanking) irren die Menschen umher, /in Wuyue (der Gegend des heutigen Zhejiang und Shanghai) werden Räuber unterwegs sein./ Die Maulbeerblätter erfahren zwar einen Preisverfall./ doch die Frauen, die die Seidenwürmer züchten, sind nicht erfreut:/ Man sieht die Seidenwürmer, doch keine Seidenfäden - / trotz des liebevollen Kümmerns ist alles umsonst. 人民多暴卒 / 春秋雖淹流 / 秋冬多飢渴 / 高田猶得半 / 晚稻無可割 / 秦淮足流蕩 / 吳越多劫奪...
Vgl. auch den Kommentar auf der Internetseite des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte, History of Science ON CALL: Michael Lackner, 28. April 2020, <https://www.mpiwg-berlin.mpg.de/video/history-science-call-michael-lackner>.
- 27 Lackner 2011.
- 28 Ginzburg 1989, S. 95.

Detail aus der Bildrolle „Den Fluss entlang am Qingming-Fest“ (*Qingming shanghe tu* 清明上河圖), Zhang Zeduan, 12. Jh., hier sog. Palastversion von 1736. Taipeh, Nationales Palastmuseum

Detail of the handscroll 'Along the River during the Qingming Festival' (*Qingming shanghe tu* 清明上河圖), Zhang Zeduan, 12th c., here so called Palace Version of 1736. Taipei, National Palace Museum



奏為奏
 聞事竊查提臣馮允中鎮臣袁繼蔭張元佐三人年
 甲臣已查明具
 奏其副將王剛年歲因未送到亦經
 奏明在案今據副將王剛開稱現年四十六歲四
 月十六日子時生係癸亥丁巳戊子壬子等因
 開送前來理合具
 奏伏乞
 皇上睿鑒為此謹
 奏
 王剛八生想是好的馮允中看逆其不相宜逆
 似已逆其可平守袁繼蔭亦甚不宜其防壽云云
 張元佐上好正旺之運諸此協者未將王廷瑞逆擊
 陳解比二人命運甚旺好者有行動比二人可派入今既
 對人不宜用紳才再籌畫對人印將八字一併問來
 密奏所擬將官中要用人員不妨亦將八字送來看
 看命運之理惟擬然亦不可全不信即朕此謹慎
 求全一點撤散一念也
 上天自必同鑒賜佑紳等所請協考也若日工遠如副
 雍正六年四月二十九日具
 奉中省可用之人階用他一般也

Memorandum
mit kaiserlichem
Reskript. Taipeh,
Nationales Palast-
museum

Memorandum
with imperial
recript. Taipei,
National Palace
Museum

陝西總督臣岳鍾琪謹